

Silvester 2011

Ansprache von Bischof Manfred Scheuer bei der Jahresschlussandacht 2011 im Innsbrucker Dom

Eine beispiellose Nuklearkatastrophe in Japan: Ein Erdbeben der Stärke 9,0 löst vor Japans Küste einen folgenschweren Tsunami mit zehn Metern Höhe und mehr aus. Der Erdbeben-Katastrophe fallen mehr als 15.000 Menschen zum Opfer. 100.000 Häuser werden komplett zerstört, 500.000 beschädigt. Das Gebiet um die Atomruine Fukushima wird evakuiert und möglicherweise lange unbewohnbar bleiben. Stimmen für einen Ausstieg aus der Atomenergie und für nachhaltigen Lebensstil werden laut.

Die arabische Revolution fegte Despoten und die etablierte Ordnung weg. Es kommt aber auch zu einem verstärkten Flüchtlingsstrom in Richtung Europa. Bei einem Schiffsunglück vor der Insel Lampedusa kommen etwa 150 Flüchtlinge ums Leben. Eine in Schieflage geratene Weltwirtschaft prägt das Geschehen. Krise ist das Wort des Jahres 2011 für die TT: Die Eurokrise ist vor allem eine Schuldenkrise der Mitgliedsländer, dazu droht eine weitere Wirtschaftskrise. Die Krise droht Europa zu spalten. Länder wie Griechenland sind bankrott und können den Zusammenbruch nur mühsam zusammen halten. Ratingagenturen geißeln Europa und stufen die Bonität von Staaten herunter. Ein Maßnahmenpaket nach dem anderen wird geschnürt, Schuldenbremsen werden verordnet. Die EZB pumpt irrsinnige Summen in den Markt. Lauter Glücksmomente in Krisenzeiten, titulierte hingegen die FAZ das heutige Feuilleton: Die Wahrheit ist im heute zu Ende gehenden Jahr oft auf der Strecke geblieben. 2011 stand im Zeichen der Fälscher, Lügner, Heuchler und Plagiatoren. Zum Glück war das nicht alles. Wir blicken auf die Höhepunkte der vergangenen zwölf Monate zurück und finden dabei viel Schönes, Gutes und Wahres.

Die Persönlichkeit des Jahres hat für das „Time“-Magazin 2011 keinen Namen: Die US-Zeitschrift entschied sich heuer für den anonymen Demonstranten und ehrte damit die Menschen, die von den Protesten in der arabischen Welt bis zur „Occupy“-Bewegung auf die Straße gegangen sind. Tag des Zorns in Ägypten, damit begannen tägliche Demonstrationen. Gibt es einen globalen Knackpunkt für Frustration? Es sieht beinahe so aus, als würden überall Leute sagen: ‚Es reicht!‘ Sie haben widersprochen. Sie haben gefordert. Sie verzweifelten nicht, auch wenn die Antworten in einer Tränengaswolke oder Kugelhagel zurückkamen. Sie haben im wahrsten Sinn des Wortes verkörpert, dass die Handlung eines Einzelnen kollektiv kolossale Umbrüche bewirken kann. Das sind Jugendproteste in Madrid oder Griechenland, das ist die Protestbewegung Occupy Wall Street (Besetzt die Wall Street), die soziale Ungleichheit anprangert und in sich die 99 Prozent der Bevölkerung sieht, die nicht länger die Gier und Korruption von 1 Prozent der Bevölkerung hinnehmen wird. Die Kritik richtet sich gegen eine zu banken- und wirtschaftsfreundliche Politik. Steht da der „Wutbürger“ versus den „Systemtrottel“?? Was motiviert Protest, Zorn, Wut und Dissidenz? Ist es die utopische Hoffnung aufs goldene Zeitalter oder sind es apokalyptische Szenarien wie in der Friedensbewegung und in der Ökologie: Wir sind so gut wie tot, wenn wir so weiter machen?

Und kirchlich?

Bei einem Autobombenanschlag auf eine Kirche koptischer Christen im ägyptischen

Alexandria am 1. Jänner des vergangenen Jahres kommen 21 Menschen ums Leben, Dutzende werden zum Teil schwer verletzt. Papst Johannes Paul II. ist von seinem Nachfolger, Benedikt XVI. auf dem Petersplatz selig gesprochen worden. Im Juni besucht der Papst Kroatien, im November das westafrikanische Land Benin. Im September besucht Papst Benedikt Deutschland. Der Pastoralbesuch stand unter dem Motto „Wo Gott ist, da ist Zukunft!“. Der Papst äußerte seine Hoffnung, dass kleine Gemeinschaften von Glaubenden „in die pluralistische Gemeinschaft mit ihrer Begeisterung hineinstrahlen“. Die zahlreichen Begegnungen mit Politikern, Kirchenvertretern und Gläubigen hätten ihn „zuversichtlich für die Kirche und die Zukunft des Christentums in Deutschland“ gestimmt. 25 Jahre nach dem ersten Weltfriedenstag von Assisi kommen Religionen und Kirchen erneut dort zusammen, um sich gemeinsam mit Papst Benedikt XVI. für die Verpflichtung der Religionen für den Frieden zu bekräftigen und Gewalt zu verurteilen.

Kritische kirchliche Stimmen kamen vom „Memorandum: Kirche 2011“: von 150 Theologieprofessoren. Vor dem Sommer ruft die so genannte „Pfarrer-Initiative“ zum Ungehorsam auf und sorgt für kontroverse Diskussionen. Plakativ zugespitzt bemängeln die einen, dass die Öffnung der Kirche bereits viel zu weit gegangen sei und zu einem massiven Profilverlust des Glaubens geführt habe. Für andere hingegen ist die dialogische Öffnung der Kirche noch längst nicht weit genug gegangen.

Der von den Nazis ermordete Carl Lampert (1894-1944) ist am 13. November in Dornbirn selig gesprochen worden. Carl Lampert war Leiter des kirchlichen Gerichts und Provikar der Apostolischen Administratur Innsbruck Feldkirch. Nach einem vierjährigen Leidensweg verbunden mit Inhaftierungen, Verhören und Folter wurde Carl Lampert am 13. November 1944 wegen seiner Treue zur Kirche und seinem unbeugsamen Sinn für Gerechtigkeit hingerichtet. Durch sein mutiges Wirken in Innsbruck hat der neue Selige für die Diözese Innsbruck, die Stadt und das Land Tirol eine große Bedeutung.

In unserer Mutterdiözese Bozen-Brixen wird Dr. Ivo Muser zum neuen Bischof geweiht. Vergelt's Gott an Bischof Dr. Karl Golser für die Verbundenheit mit der Diözese Innsbruck und für das Glaubenszeugnis in seinem Wirken, aber auch in seiner Krankheit.

Wieder hatten wir Debatten um Kruzifixe in Schulen und Kindergärten und auch Kirchaustritte. Der Wiener Theologe Zulehner und US-Religionssoziologe Berger widersprechen jedoch der Annahme, je moderner eine Gesellschaft sei, desto unreligiöser werde sie. Zulehner spricht von „Verbuntung“, Berger davon, dass „die Welt angefüllt ist mit Religion“. Die europäische Moderne sei keineswegs „religionsunverträglich“. 61 Prozent der Österreicher stufen sich als religiös ein, fast ebenso viele beten zumindest gelegentlich; 41 Prozent glauben an einen persönlichen Gott, weitere 37 Prozent an ein höheres Wesen oder an eine geistige Macht; 88 Prozent gehören einer Religionsgemeinschaft an; nur ein Drittel besucht nie einen Gottesdienst; klare Mehrheiten zwischen 72 und 80 Prozent wünschen sich kirchliche Präsenz bei Lebenswenden wie Geburt, Heirat und Tod. Nicht übersehen werden dürfen neben den Ausgetretenen jene, die nicht nur bleiben, sondern ihr Engagement sogar steigern. Noch nie hatten die christlichen Kirchen so viele ehrenamtliche Mitarbeiter wie heute. Mit ihren vielen Engagierten seien sie in der Zivilgesellschaft „der weitaus größte Mitspieler“. Dazu komme, dass viele Zuwanderer nach Österreich eine starke Religiosität mitbringen.

Thomas Halik: Der Unterteufel schreibt ein Buch über den Atheismus. Der Oberteufel: Atheismus ist nicht zu unseren Gunsten, Unser Feld ist der allgemeine Pool mit dumpfes Daseinsgefühl, Unzufriedenheit, Aggression, Depression, Hass, Trauer, Resignation.

Und in der Diözese Innsbruck?

Es ist seit Jahren erfreulich, dass sich 2000 Menschen an den „Exerzitien im Alltag“ beteiligt haben. Etwa 70 Pfarren mit tausenden BesucherInnen haben sich an der „Nacht der 1000 Lichter“ beteiligt. Großen Andrang gab es auch bei den Roraten, die KJS mobilisiert wieder tausende SternsingerInnen, zum ersten Mal haben wir die „Woche des Lebens“ mit einer Reihe von Veranstaltungen und dem Ethik-Symposium durchgeführt. 3000 gewählte Pfarrgemeinderäte (und 500 ex-offo-Mitglieder) bereiten sich auf die PGR-Wahl am 18.3.2012 vor. Im Hinblick auf die Caritas erfüllt der Rückblick auf das Jahr 2011 mit großer Dankbarkeit: Solidarität und Hilfsbereitschaft in unserem Land sind ungebrochen und lebendig. Ein starkes Zeichen der internationalen Hilfsbereitschaft durften wir rund um die Hungerkatastrophe am Horn von Afrika erleben, ohne dass die TirolerInnen auf den Dauerauftrag im Westsahel vergessen hätten. Sie haben im Sommer und Herbst nahezu € 2 Millionen Euro gespendet. Dazu kommen noch die Aktionen rund um den 90igsten Geburtstag unseres Altbischofs Reinhold Stecher und die Auktion „Wasser zum Leben“. Das 50jahr-jubiläum von Bruder und Schwester in Not zeigte wiederum auf, welche Verankerung unsere Diözese in der Weltkirche und internationalen Solidargemeinschaft hat. Insgesamt begleitet und unterstützt die Diözese Innsbruck Projekte in über 10 Staaten weltweit. Ungebrochen ist auch die Hilfe im Inland. Die Haussammlung brachte wiederum beeindruckendes Ergebnis für die Notleidenden in unserem Land: nahezu 2500 Haussammlerinnen, „Laufkraftwerke der Caritas“ ermöglichen es, dass die Caritas ein „Umspannwerk der Nächstenliebe“ ist. 3500 Ehrenamtliche unterstützen durch ihr „Zeitgeschenk“ die „Nahversorgung“ im Rahmen der (Pfarr)caritas: Besuchs- und Begleitdienste, finanzielle Hilfe in Krisensituationen, Entlastung pflegender Angehöriger, Lernhilfe und Flüchtlingsbetreuung. Das europäische Jahr der Freiwilligkeit setzte neue Impulse für die kirchliche Freiwilligenarbeit. Das von Diözese, Caritas, Barmherzigen Schwestern getragene „Freiwilligenzentrum Tirol“ ist ein inzwischen oft nachgeahmtes Projekt und erhielt auf mehreren Veranstaltungen, Enqueten in Österreich hohe Anerkennung und Auszeichnung. Besonders freuen darf uns, dass immer mehr junge Menschen dem sozialen Engagement zuwachsen: Der „young Caritas Tirol“ gelang es, hunderte Kinder und Jugendliche für einen sozialen Einsatz zu begeistern. (Laufwunder, workshops, „Zeit schenken“) Freuen darf uns auch, dass die Flüchtlingsarbeit in Tirol in der Zwischenzeit ohne „Populismus“ und „Angstmacherei“ auskommt, dass Fluchtmenschen nicht länger zu „Fluchmenschen“ degradiert werden.

Der ökologische Fußabdruck des Jahres 2011

Unter dem Ökologischen Fußabdruck wird die Fläche auf der Erde verstanden, die notwendig ist, um den Lebensstil und Lebensstandard eines Menschen (unter Fortführung heutiger Produktionsbedingungen) dauerhaft zu ermöglichen. Das schließt Flächen ein, die zur Produktion seiner Kleidung und Nahrung oder zur Bereitstellung von

Energie, aber z. B. auch zur Entsorgung oder Recyclings des von ihm erzeugten Mülls oder zum Binden des durch seine Aktivitäten freigesetzten Kohlendioxids benötigt werden. Die Werte werden in Hektar pro Person und Jahr angegeben.

Was ist der ökologische und auch der spirituelle Fußabdruck des Jahres 2011? Es kommt die Schwere der Vergangenheit, der Energieverbrauch des vergangenen Jahres mit der Müdigkeit, mit all dem, was sich nicht auflösen lässt, Erfahrungen, bei denen uns die Luft ausgegangen oder weg geblieben ist, bei Verletzungen. Es sind viele Baustellen, die nicht recht weiter gebaut werden können. Ein Konglomerat von Gleichgültigkeit, Strategie, Vertrauen, fertig machen. Grundsätzlich möchte ich die teilweise auch heftig formulierte Kritik konstruktiv deuten, wenn und weil sie aus einer Leidenschaft für das Evangelium, für die Kirche und auch für den Priesterberuf heraus formuliert ist. Und es sind tatsächliche Nöte und Sorgen um das Leben der Pfarrgemeinden, um die Lebenskultur von Priestern und kirchlichen Mitarbeitern, um die Seelsorge für Menschen an den Knotenpunkten und auch an den Brüchen ihres Lebens, die ich wahrnehme. Den pastoralen Nöten der Kirche müssen wir ohne Harmonisierung und Verdrängung begegnen. Zwischen den einzelnen Gruppen in der Kirche gibt es über den weiteren Weg nicht einfach Konsens, sondern durchaus Spannungen, die nicht leicht harmonisierbar sind, ausgehalten werden müssen. Es gab auch Zerreißproben in der Kirche und ich sehe meine eigene Aufgabe als Spagat. Gegensätze können Spannungen sein, die einen Energieraum umfassen, sie können Ausdruck von Lebendigkeit sein, aber auch von Zerstörung. Die Vergangenheit ist nicht fertig, das Jahr 2011 nicht abgeschlossen. Wir lassen das kirchliche Jahr nicht hinter uns, sondern nehmen es mit als Rucksack und auch als Nahrung. Wie Jakob dürfen wir mit Gott am Jabbok um den Segen für das Jahr 2011 streiten, dass diese Zeit, dass diese Erfahrungen nicht als Gift nachwirken, sondern fruchtbar werden. „Ich lasse dich nicht los, wenn du mich nicht segnest.“ (Gen 32,27) Wichtig ist dabei, dass Gott durch den Kampf und durch die Verwundung hindurch segnet und das Licht aufgehen lässt. In der Ferne ist er der Nahe, als der Fremde wird er der Vertraute. Kirchenstreitigkeiten als Streit mit und um Gott? Vielleicht werden wir durch das Gebet verwandelt... Segnen, d.h. die Hand auf etwas legen und sagen: du gehörst in allem und trotz allem Gott. Einen Menschen segnen, d.h. ihn gutheißen, ihn bejahen, für ihn sorgen. Segen ist die „Inanspruchnahme des irdischen Lebens für Gott.“ (Dietrich Bonhoeffer) Das Jahr 2011 war kirchlich vielleicht nicht so turbulent wie 2010. Und dennoch haben wir Verwundungen zugefügt und sind selbst verletzt worden. Gesegnet werden, das kann heißen: Gegenwärtig zu bleiben im Sinne von Zuwendung und Aufmerksamkeit, auch wenn Ablehnung da ist oder wenn man zu viel um den Hals hat. Gesegnet sein: Menschen loben, wenn Verächtlichkeit das Klima dominiert. Segen: Arbeiten, wenn ringsherum die Stürme toben. Segen: Feiern, wenn manches sich in Auflösung befindet. Segen: Solidarisch sein, wenn keine Zukunft mehr da ist. Segen: Leben, wenn man für tot erklärt wird. Hoffen, wenn man fertig gemacht wird. Das ist Gotteserfahrung im Sinne von Gen 32 und von Ex 3.

Es war ein kritisches Jahr im Sinne von Krise. Krise im Sinne Jesu fordert zu einer Lebensentscheidung im Sinne Jesu, zu einer Lebenserneuerung im Sinne der Nachfolge heraus. Um den Segen für das Jahr 2011 streiten, das kann heißen, um das Ja zum Leben und zur Zukunft, um das Ja zu Christus und zum Glauben ringen. Am Ende des Jahres 2011 dürfen und sollen wir uns fragen: Wem müssen wir vergeben? Wen müssen wir um Vergebung bitten? Unversöhntheit, Streit, Rache, Unerbittlichkeit, Verletzungen blockieren das Leben. Ein unversöhnter Mensch kann

nicht richtig denken, nicht richtig zuhören, nicht richtig arbeiten. Unversöhnt zu sein macht krank.

Und am Ende des Jahres 2011 darf die Dankbarkeit stehen. „Das Leben zu feiern ist wichtiger als die Toten zu beweinen.“ In Elie Wiesels Mund ist es keine Anweisung zum seligen Vergessen. Es ist Appell einer Hoffnung, die das Geheimnis der Menschen verteidigt, dass sie mit Gott eins seien und eins sein werden. Wenn der Mensch aber dankbar wird, dann ist er menschlich - genauso wie wenn er schwach wird, Fehler macht, enttäuscht ist, lacht und liebt. Dankbarkeit hat eine befreiende Wirkung. Sie befreit von selbstbezogener Enge und Ängsten; sie öffnet den Blick auf andere. Undankbarkeit ist Gedankenlosigkeit und umgekehrt. In der Sprache der Heiligen Schrift: Das Gute vergessen bringt den Menschen in das „Land der Finsternis“ Deswegen sagt der Psalmist: „Meine Seele, vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!“ (Ps 103,2)

Manfred Scheuer, Bischof von Innsbruck